

STADTWERKE ZEITUNG

RECHERCHIERTES

Sind Blackouts auch in Deutschland möglich?

Seite 3



GEPLANTES

Die Wohnsituation von Premnitz unter der kritischen Lupe

Seiten 4/5



INNOVATIVES

Die neue Handy-Generation erweist sich als Multitalent

Seite 6



Herausgegeben für Kunden von Stadtwerken im Land Brandenburg: Belzig • Bernau • Cottbus • Finsterwalde • Forst • Luckenwalde • Lübben • Premnitz • Prenzlau • Zehdenick

Gelungener Start der Brandenburg-Rundfahrt Premnitz bot mit Start und Ziel den Auftakt zur Rundfahrtpremiere

Premnitz (SWZ). Am 12. September 2001 fiel in Premnitz der Startschuss zur Brandenburg-Rundfahrt.

Nach einer Schweigeminute für die Opfer des Terroranschlages in den USA setzte sich das Starfeld aus 18 Mannschaften mit 104 Fahrern in Bewegung. Nach tagelangem Regen ging es dann aber doch 156,5 km über trockene Straßen rund ums Havelland. Es war eine Fahrt durch eine der schönsten Gebiete Brandenburgs. Doch dafür werden wohl die Fahrer weniger Zeit und Mühe gehabt haben.

Die Premnitzer Stadtwerke als einer der Organisatoren dieser Rundfahrt hatten für den Auftakt des Rennens gemeinsam mit der Stadt und den Sportvereinen sowie anderen Sponsoren ein Volksfest organisiert. Rings um die alte Brücke, auf dem Marktplatz des neuen Zentrums und den umliegenden Straßen gab es bunte Veranstaltungen und sportliche Aktivitäten. Auf einem Parcours der Biker-Schule konnten Jugendliche und Kinder ihre Geschicklichkeit beweisen und zeigen, ob sie auf zwei Rädern sattelfest sind. Zur Verfügung gestellt wurde diese Schule von der EMB. Die Nase vorn hatte nach insgesamt drei Stunden und 35 Minuten der Neuseeländer Handen Godrey vor dem Agro-Adler Christian Lademann und dem Schweden Jonas Ljungblad. Damit erhielt Godrey als bester Fahrer aus den Händen des Stadtwerke-Geschäftsführers Bernd Henniges auch das Gelbe Trikot der Stadtwerke. Sowohl alle Beteiligten der Fahrt als auch die vielen hundert Zuschauer an der Strecke schätzten den Auftakt der Brandenburg-Rundfahrt als sehr gelungen ein.



Handen Godrey erhielt aus den Händen des Stadtwerke-Geschäftsführers Bernd Henniges das Gelbe Trikot der Stadtwerke. Mit Start und Ziel in Premnitz absolvierten die Fahrer einen Rundkurs um die Chemiestadt.

WUSTEN SIE DASS...

- **vor 370 Jahren** schwedische Reiter während des Dreißigjährigen Krieges 14 Häuser in Premnitz niederbrannten?
- **vor 300 Jahren** das ganze Dorf Döberitz einschließlich Kirche und Schule einem Großbrand zum Opfer fielen?
- **vor 245 Jahren** die am 2. Mai 1751 bei einem Großbrand vernichtete Premnitzer Kirche wieder aufgebaut wurde?
- **vor 145 Jahren** die Havel-Wiesen 22 Monate unter Wasser standen, so dass das Gras im Wasser gemäht und auf Kähnen abtransportiert werden musste?
- **vor 100 Jahren** Premnitz an das Telefonnetz angeschlossen wurde?

AUF DER SPUR ALTER VERKEHRSWEGE



Die alte Brücke, über die früher die Hafentram fuhr, wird künftig saniert

Brücke bleibt als Wahrzeichen

Sie gehört zum Stadtbild von Premnitz wie die Silhouette der Anlagen der Märkischen Faser oder der alte Wasserturm. Sie ist für die einen Wahrzeichen und zugleich für andere ein Nadelöhr – die Brücke, der Brückentunnel über die B 102. Einst fuhren hier die Güterzüge der Hafenbahn ins Werk, heute steht auf dem Stück bis zur Havel das neue Stadtzentrum von Premnitz. Nach vielem Hin und Her wird nun nicht mehr über den Abriss diskutiert, sondern über die sinnvolle Nutzung und Einbindung ins Stadtbild. Die bisher-

gen Planungen sehen vor, dass die Brücke künftig freistehend sich darbietet, ohne den heute noch vorhandenen Bahndamm in Richtung Werk. Sie wird dann auch nicht mehr begehbar sein. Im Mittelpfeiler soll ein Durchgang für Fußgänger entstehen. Die Stirnseiten der Brücke erhalten Reliefs mit markanten Stadtmotiven – eine Brücke am Hafen mit Förderkran und Mühle und den alten Wasserturm im Industriegebiet. Wenn die Baumaßnahmen an der B 102 anlaufen, wird auch die Sanierung der Brücke beginnen.

Liberalisierung total? Energiesstandort Deutschland

Es war den Ländern des „realen“ Sozialismus vorbehalten, mit der Autorität von Ministern dafür zu sorgen, dass es in den Läden Büstenhalter oder ein Fernsehgerät zu kaufen gab. Dass sich in der Marktwirtschaft eine Regierung mit der Planung von Produktionszahlen beschäftigen könnte, scheint völlig abwegig. Und doch gibt es natürlich Bereiche, die nirgendwo in der Welt der Aufmerksamkeit des Staates völlig entkommen. Die Energiewirtschaft ist ein derartiger Sektor. Ihre Bedeutung für die pure Existenz des Gemeinwesens ist so groß, dass kein Staat darauf verzichtet, mit gesetzlichen Regelungen und Verordnungen eine konstante Versorgung insbesondere mit Elektroenergie zu sichern. Und auch dort, wo – wie jüngst in Kalifornien – das Stromangebot nicht mehr ausreicht, wird die Überwindung der Misere sofort als politische Herausforderung begriffen, werden Spielregeln des Marktes außer Kraft gesetzt.

Entwicklung einer Energieinfrastruktur

Deutschland hatte nach 1945 anfangs große Schwierigkeiten, die kriegszerstörte Infrastruktur der Energiewirtschaft zu erneuern. Gleichwohl schafften es große Montan- und Energieunternehmen sowie kleinere kommunale Erzeuger bereits in den Jahren des „Wirtschaftswunders“, die rasant wachsende Wirtschaft und sämtliche Haushalte mit Energie zu versorgen. Jede Bundesregierung widmete der Sicherung der energiepolitischen Unabhängigkeit hohe Aufmerksamkeit. Die Bedürfnisse der Nation, der Volkswirtschaft insgesamt, hatten letztlich Vorrang gegenüber den Einzelinteressen der Energieversorger. Mit fortschreitender europäischer Einigung einerseits und angesichts unvermeidlicher Konzentrationsprozesse im kapitalaufwändigen Energiesektor traten die dirigistischen Staatseinflüsse dennoch in den Hintergrund. Die starken, international verflochtenen Energiekonzerne wie RWE oder PreußenElektra drängten mit ihren preiswerten Reservekapazitäten in der Stromerzeugung auf neue Absatzmärkte außerhalb des „angestammten“ Versorgungsgebietes. Sogleich stellte sich die Frage des Netzzugangs zu den Endverbrauchern. Als Vermittler im Polarisierungsprozess



trat im Wesentlichen der Staat in Erscheinung. Seit April 1998 gilt in Deutschland das Gesetz zur Neuregelung des Energiewirtschaftsrechts – der Wettbewerb durch freie Versorgerwahl konnte starten.

Wettbewerb erzeugt Wettbewerber

Am 1. Januar 2000 wurde außerdem eine neue Verbändevereinbarung zwischen der stromerzeugenden und der stromverbrauchenden Wirtschaft wirksam, sie enthält die Regeln, nach denen allen Kunden ein fairer und effektiver Netzzugang garantiert sein soll. Die Stadtwerke haben sich bisher in diesem Wettbewerb gut behauptet. Viele Kunden nahmen die differenzierten Preis- und Leistungsangebote der kommunalen Unternehmen an und profitierten so vom Wettbewerb.

Deutschland wurde schließlich zum Vorreiter bei der Umsetzung der Europäischen Elektrizitätsrichtlinie zur Marktliberalisierung. Die Strombranche hat in kürzester Zeit eine hohe Anpassungsleistung erbracht. (Ganz zu schweigen von den Problemen, die mit dem politisch gewollten Ausstieg aus der Kernenergie, mit der Förderung erneuerbarer Energien, mit der Kraft-Wärme-Kopplung usw. einhergehen.) Für viele unerwartet haben auch die Stadtwerke im intensiven Wettbewerb ihre wirtschaftliche Basis behauptet. Es hat sich gezeigt, dass Versuche, den Markt im Handstreich umzukrempeln – Beispiel „Yello“ – nicht aufgingen. Für Industrie-, Gewerbe- und Haushaltskunden zählen Faktoren wie ein verlässlicher Vor-Ort-Service mehr als der momentane Preisvorteil. Die Stromgroßhändler haben scheinbar daraus ihre Lehren gezogen und setzen künftig auf Beteiligung und Kooperation statt auf Verdrängung. Der Strommarkt (wie auch der Gasmarkt) in Deutschland und in Europa bleibt in Bewegung, das Tauziehen um Anteile geht mit aller Macht weiter. Doch auch in Zukunft wird Energie als das Blut in den Adern der Wirtschaft nicht nur Ware sein, sondern Gegenstand politischer Reglementierung im Interesse der Allgemeinheit.

Die deutsche Energiepolitik setzt auf Kraft- Wärme-Kopplung und regenerative Energien

RECHERCHIERT

Sind Blackouts auch in Deutschland möglich?

Der Strom-Notstand im erfolgreichen Kalifornien lässt diese Frage berechtigt erscheinen, denn plötzlich kam in San Francisco der Strom nicht mehr aus der Steckdose, jedenfalls nicht immer. Wegen anhaltenden Strommangels wurden in dem „Golden State“ genannten Bundesland im Süden der USA seit Anfang 2001 Teile des Stromnetzes periodisch abgeschaltet. Am 17. Januar rief der Gouverneur den Notstand aus, denn Millionen von Amerikanern waren jeweils über mehrere Stunden ohne Strom. Die Probleme entstanden, weil bei der Deregulierung des Strommarktes in Kalifornien ganz offensichtlich entscheidende Fehler gemacht worden waren. Die Preise im Großhandelsmarkt waren freigegeben, Endkunden

bezahlten dagegen weiterhin staatlich reglementierte niedrige Strompreise. Da trotz boomender Wirtschaft seit Jahren versäumt wurde, in neue Stromerzeugungskapazitäten zu investieren, stiegen die Stromeinkaufspreise im Großhandel beachtlich an. Die Folgen waren verheerend, die kalifornischen Energieversorger steuerten dem Konkurs entgegen und die Verbraucher saßen zeitweise im Dunkeln. Angebot und Nachfrage an Strom waren von den herkömmlichen Marktmechanismen abgekoppelt. Erzeugungsgengässe einerseits und Bedarfswachse durch künstlich niedrig gehaltene Preise sowie eine explodierende Wirtschaft andererseits führten unmittelbar zu Stromabschaltungen.

Ängste vor einem Blackout kalifornischer Spielart sind für

Deutschland weitgehend unbegründet. Würden allerdings Kraftwerkskapazitäten sehr schnell vom Netz genommen und Verbundsysteme ausgedünnt, entstünden „Engpassleistungen“. Einen Vorgeschmack gab es am

5. Juli 2001, da kostete in Deutschland eine Kilowattstunde schon einmal 1,98 DM (!). Die Antwort auf mögliche Blackouts in Deutschland sollte nach dem „Sender-Jerewan-Prinzip“ gegeben werden. Im Prinzip nein, aber ...



Eine Aufnahme aus guten Stromversorgungszeiten – San Francisco ohne Stromsperre

Geregelt – Grünes Licht für Biomasse-Verordnung

Am 1. Juni stimmte der Bundestag der durch Bundesumweltminister Jürgen Trittin vorgelegten Biomasse-Verordnung zu. Für Strom aus Biomasse erhalten die Betreiber dieser Anlagen 17 bis 20 Pfennig pro kWh vergütet. Aus der Biomasse kann Strom oder Wärme oder auch beides in Kraft-Wärme-Kopplung gewonnen werden.

Deliefert – Erdgas auf dem Weg



Erdgas kommt beispielsweise aus Russland und Norwegen. Allein das Gasnetz der deutschen Gaswirtschaft ist rund 360.000 km lang. In Zeiten niedrigen Verbrauchs wird in Untertagespeichern eine Sicherheitsreserve für den Winter angelegt. Deutschland verfügt über 39 Gasspeicher und weitere 17 sind in Planung. In den vorhandenen Untertagespeichern lagern 18,4 Milliarden m³ Erdgas, immerhin ein Viertel des jährlichen Erdgasverbrauchs in Deutschland.

Gegründet – Weltrat Erneuerbare Energien

Auf der Konferenz zur Förderung des globalen Technologietransfers für Erneuerbare Energien, die im Juni 2001 in Berlin stattfand, war der World Council for Renewable Energies (Weltrat für Erneuerbare Energien) gegründet worden. Dieser Weltrat hat die Funktion eines unabhängigen globalen Netzwerks von Nicht-Regierungsorganisationen auf den Gebieten der Erneuerbaren Energien, des Umweltschutzes und der Entwicklungshilfe sowie von Unternehmen und wissenschaftlichen Instituten im Bereich der Erneuerbaren Energien. Der Weltrat für Erneuerbare Energien wird regelmäßig ein Weltjahrbuch herausgeben.

Geschaffen – Verband der Netzbetreiber

Elf Unternehmen haben den Verband der Netzbetreiber – VDN – gegründet. Er wird sich in enger Zusammenarbeit mit dem VDEW den technischen, wirtschaftlichen und regulatorischen Fragen auf dem Gebiet der Stromnetze widmen. Zu den Gründungsmitgliedern zählen die drei Übertragungsnetzbetreiber sowie unter anderem die kommunalen Versorgungsunternehmen Stadtwerke Hannover AG, Stadtwerke Leipzig AG und Stadtwerke Finsterwalde. Der neue Verband steht jedem Stromnetzbetreiber offen.



Auf der letzten 144 Kilometer langen Etappe „Rund um Cottbus“ gab es bei hohen Durchschnittsgeschwindigkeiten immer wieder Ausreißversuche. Doch niemand konnte sich entscheidend absetzen.

Gelungene Premiere eines großen Rennens

■ Von den Stadtwerken mit aus der Taufe gehoben, wurde die 1. Brandenburg-Rundfahrt zum vollen Erfolg ■ 104 Fahrer aus 11 Ländern in Premnitz, Kleinmachnow, Finsterwalde, Forst und Cottbus begeistert gefeiert ■ Unter den 18 Mannschaften allein sechs Nationalmannschaften ■ Die weiteste Anreise hatte das Nationalteam Südafrikas ■ Fünf Etappen lang Radsport auf hohem Niveau ■ Christian Lademann holte das Gelbe Trikot der Stadtwerke ■ UCI-Kommissär Aime Omloop: Es war ein sehr gut organisiertes Rennen, das ausgezeichneten Sport bot ■ Brandenburgs Radsportpräsident Walter Röseler: Rundfahrt für 2002 bereits angemeldet ■ Alle Teilnehmer lobten das Engagement der Etappenstädte

Mit ihren Unterschriften kondolierten die Teilnehmer und Organisatoren der Brandenburg-Rundfahrt den Hinterbliebenen der Opfer der Terroranschläge in New York und Washington. Ihr Schreiben richteten sie an die US-Botschaft in Berlin.



Sie fehlten bei keiner Siegerehrung: Die Blumenmädchen aus Cottbus. In Forst erhielten Sie Verstärkung von Rosenkönigin Astrid I. (Mitte)

„Wir kommen gerne wieder“

Ministerpräsident Manfred Stolpe: Das war eine Dokumentation der Völkerfreundschaft, der Verständigung und der Weltoffenheit unseres Landes. Wir machen die Tour zur Tradition.

Gesamtsieger Christian Lademann, Agro Adler Brandenburg: Ich freue mich sehr, dass es mir gelungen ist, als Brandenburger den Sieg zu holen. Leicht war das nicht. Es gab immer scharfe Angriffe.

Eberhard Walter, Geschäftsführer der Stadtwerke Cottbus: Der Erfolg der 1. Brandenburg-Rundfahrt belohnt alle Mühen und Anstrengungen im Vorfeld. Aber wir sind noch steigerungsfähig.

Werner Faltheuer, Mannschaftskapitän des Teams Stabilm Steiermark: Die Bergwertungen haben uns natürlich ein bisschen beunruhigt. Eine war ja auf einer Deponie. Aber sonst war es eine anspruchsvolle Strecke.

Walter Röseler, Präsident des Brandenburgischen Radsportverbandes: Ich danke allen, die zum Gelingen der Tour beitrugen – den Mannschaften, den vielen Helfern, besonders der Polizei und allen Sponsoren.

Johnny Galvin, Manager der Nationalmannschaft Südafrikas: Wenn wir 2002 wieder eingeladen werden, sind wir wieder dabei; es war ein schönes Rennen.



Als Sieger im Gelben Trikot der Stadtwerke: Christian Lademann



Aktivster Fahrer und deshalb im Grünen Trikot Markus Ganser



Der beste Sprinter im Weiß-roten Sparkassen-Trikot: Andre Kalfack



Als bester Nachwuchsfahrer im ORB-Trikot: Jonas Ljungblad (SWE)

HERZLICHER DANK ALLEN SPONSOREN DER FAHRT!



Dieser Dank gilt gleichermaßen der Landesregierung Brandenburg sowie WIBERA Wirtschaftsberatung AG Berlin, Bad Liebenwerda Mineralquellen GmbH, EMBO GmbH & Co. KG Cottbus, Gebäudewirtschaft Cottbus GmbH, Herzog & Hoffmann Kommunal- und Industrieversicherungsmakler GmbH Cottbus und vielen Helfern und Sponsoren in den einzelnen Etappenorten.

NEU IN PREMNIß

Mit der Karte Erdgas tanken

Wer mit Erdgas sein Auto betreibt, kommt billiger: 30 Prozent Ersparnis gegenüber dem Diesel, gegenüber Benzin sogar 50 Prozent. Leistung und Höchstgeschwindigkeit dieser gasgetriebenen Fahrzeuge sind nur unwesentlich geringer als die bei herkömmlichen Kraftfahrzeugen (wir berichteten bereits darüber).

Die Stadtwerke haben ihre Fahrzeuge schon auf das umweltfreundliche Erdgas umgerüstet. Auf dem Dachsbergfest, das wie immer am letzten Wochenende im August stattfand, hatte das Unternehmen einige Wagen seiner Erdgasfahrzeugflotte neben dem Stadtwerkstand platziert. Die Resonanz war sehr ermutigend. Nun ist das Unternehmen dabei, eine eigene Erdgastankstelle in Premnitz zu eröffnen. Vorbei also die Fahrten zum Tanken nach Schmerzke oder Potsdam bzw. die lange Tankzeit mit Fuel-Maker, der provisorischen Tankeinrichtung der Stadtwerke. Auf

knapp 400 Quadratmetern entstand in der Friedrich-Engels-Straße 8 diese Station. Sie soll in Kürze ihren Dauerbetrieb aufnehmen.

Tanken kann an dieser automatischen Station jeder, der auf Erdgas umgestellt hat. Dazu werden von den Stadtwerken zwei Systeme eingesetzt: Man kann sowohl mit der EC-Karte bezahlen als auch mit einer speziellen Tankkarte (siehe Muster) für Kunden und Betriebe. Das Tankkartensystem ist keine Premnitzer Eigenleistung, sondern findet immer mehr Verbreitung. Es wird über die VNG, die Verbundnetz Gas in Leipzig, koordiniert. Mittlerweile gibt es in den neuen Bundesländern bereits über 20 Erdgastankstellen, die diese Karte akzeptieren. Es wäre zu begrüßen, wenn sich noch viele Erdgastankstellen – auch aus der Region Brandenburg/Potsdam – diesem länderübergreifenden Tankkartensystem anschließen würden.



Wieder ein Plastikchip mehr – die Erdgastankkarte für die Region

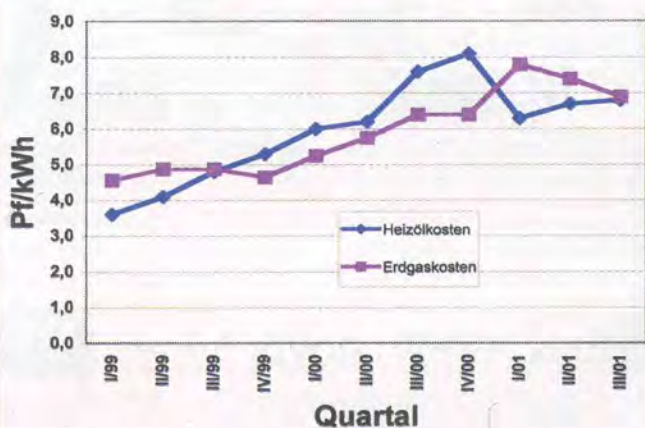
Preise in der Ruhephase

Preise und Gebühren sind stets ein brisantes Thema. Sie werden es auch bleiben. Doch das liegt nicht an den Stadtwerken. Sie beziehen ihr Gas aus dem regionalen und überregionalen Netz. Dazu ist es ganz gut, die Preisentwicklung der letzten anderthalb Jahre zu vergleichen.

Der Ölpreis stieg in dieser Zeit drastisch an und in der Folge zog der Gaspreis – mit einem halben Jahr Verzö-

gerung – nach. Jetzt scheint eine leichte Beruhigung in Sicht, wobei eine gewisse Abflachung bereits eingetreten ist. Bekanntlich wurden ja die Gaspreise zum 1. Juli von den Stadtwerken gesenkt. Jedoch wird das Preisniveau von Anfang 1999 nicht mehr erreicht. Eine Preiserhöhung in diesem Jahr wird es nicht geben, eventuell könnte es zum Jahresende noch eine weitere Senkung geben.

Entwicklung des Heizöl- und des Erdgaspreises



EIN UMFANGREICHES KONZEPT

Die Wohnsituation in Premnitz

Ein umfangreiches Projekt befindet sich gegenwärtig in Arbeit: ein Stadtentwicklungskonzept für Premnitz. In dem Papier wird die gegenwärtige Wohnsituation im gesamten Stadtgebiet analysiert und die weitere Entwicklung auf diesem Gebiet dargestellt. Dazu erfahren wir mehr in einem Gespräch mit Michael Denzin, Koordinator für das Stadtentwicklungskonzept.



Welche Wege gehen Sie zur Verwirklichung des Konzepts?

M. Denzin: Zuerst wird eine gegenwärtige Bestandsaufnahme erarbeitet. Im Vordergrund stehen u.a. die Wirtschafts- und Arbeitsmarktentwicklung sowie die Entwicklung der Einwohnerzahl. Premnitz gehört zu den Kommunen im Land, die in den letzten Jahren einen gehörigen Aderlass erleben mussten. Die unbefriedigende wirtschaftliche Situation hat viele Bewohner veranlasst, die Stadt zu verlassen. Sie zogen ins Umland oder aber verließen die Region. Die Einwohnerzahl bewegt sich jetzt bei knapp

9.000. Vor einigen Jahren noch wohnten mehr als 11.000 Bürger in unserer Stadt.

Und das hatte und hat sicher Folgen...

M. Denzin: Ja, beispielsweise Leerstand in den Wohnungsbaugesellschaften und -genossenschaften, die darüber überhaupt nicht glücklich sind.

Wurden und werden sie in die Erarbeitung des Konzepts einbezogen?

M. Denzin: Selbstverständlich. Das war auch eine Bedingung, die für die Förderfähigkeit des Konzeptes aufgestellt wurde. Wir wollen gemeinsam feststellen, wie der Wohnungsleerstand beseitigt werden kann, welche Maßnahmen erforderlich sind – sei es Rückbau einzelner Häuser oder im allerschlimmsten Falle Abbruch ganzer Wohnblöcke. Oder auch Umsiedlung von Bewohnern in andere Häuser. Die Wohnungsunternehmen sollen aus ihrer Sicht-Vorschläge einbringen, um zu machbaren Lösungen zu kommen.

Wo liegen die Schwerpunkte in der Stadt für die Verwirklichung des Konzepts?

M. Denzin: Eigentlich überall. Doch wir haben Prioritäten gesetzt. Dazu gehört das Gebiet um den Dachsberg. Rings um die Bergstraße und die Bunsenstraße. Ein Bereich mit typischen Plattenbauten aus den siebziger, achtziger Jahren. Hier ist bisher nichts saniert worden. Die Folge war, dass viele Mieter in Häuser der Innenstadt zogen, die bereits modernisiert wurden. Die Stadtwerke waren

und sind bereit, eine komplexe Fernwärme-Modernisierung in dem Plattenbau-Gebiet durchzuführen. Doch sie haben damit gewartet, bis die dort tätigen Wohnungsvermieter aktiv werden. Dabei hat dieses Gebiet am Dachsberg ein



Jahrelang hatte die Havelstadt Premnitz die großzügig angelegte

EIN FERNER PARTNER

Partnerschaften sind aktuell. Premnitz pflegt solche Kontakte mit zwei Städten – dem rheinischen Niederkassel und dem nordfranzösischen Petit-Quevilly. Der Kontakt mit der französischen Stadt besteht seit 1967.

Anfangs etwas sporadisch, wurden die Kontakte später durch mehrere Besuche gepflegt. So weilte 1992 zum 30. Stadtjubiläum eine Delegation aus der französischen Stadt in Premnitz und besuchte auch das Dachsbergfest. Ein Jahr später nahmen Sportler aus unserer Partnerstadt am Hallenmeeting der TSV Chemie zum Jubiläum 30 Jahre Leichtathletik teil.

1995 waren wir dran. Das Alexander-von-Humboldt-Gymnasium schickte eine Schüler-Delegation nach Petit-Quevilly. Wenn auch nicht alles wunschgemäß verlief, so wurden doch freundschaftliche Kontakte geknüpft. Im 30. Jahr der Städtepartnerschaft besuchte Francois Zimeray, Maire de Petit-Quevilly, mit einer Delegation Premnitz. Neben einem Treffen mit Vertretern der

Stadt informierten sich die Gäste über die Entwicklung von Premnitz.

Der letzte Besuch einer Premnitzer Delegation in Frankreich liegt auch schon wieder vier Jahre zurück. Damals war der seinerzeitige Bürgermeister Dr. Aurich mit einer kleinen Gruppe dort.

Wie geht es nun weiter?



Kein Bild aus der ehemaligen DDR - nein, das Stadtzentrum von Petit-Quevilly

z unter der kritischen Lupe

FÜR DIE STADT VON MORGEN

acht attraktives Umfeld – überall Grünflächen, Kiefernbestand, Waldnähe, Licht am See.

Wann soll das Konzept in Angriff genommen werden?

M. Denzin: Noch in diesem Jahr wollen wir damit beginnen. Die Maßnahmen insgesamt werden sich über einen längeren Zeitraum bis zum Jahr 2015 erstrecken. Die Umsetzung all dieser Pläne erfordert

umfangreiche finanzielle Mittel. Wir sind selbstverständlich auf Fördermittel angewiesen. Wir erhalten bereits für das Konzept 60 Prozent Fördermittel durch das entsprechende Fachministerium.



itz keine richtige Mitte. Außer an der Hauptstraße gab es wenig Gelegenheiten zum Bummeln. Mit der Feri-Platzes an der Schillerstraße hat die Stadt nun eine ansprechende City.

VORGESTELLT

Ein neuer Mann



Er macht künftig „in Fernwärme“ – Frank Hahn. Er soll der neue Ansprechpartner für alle Kunden sein, die Fragen zur warmen (oder zur kalten) Wohnung haben. Koordinator wird er sein und „Feuerwehr“, wenn es mal Probleme geben sollte.

Von seiner beruflichen Entwicklung her ist er der richtige Mann für diese Position. Denn in den letzten acht Jahren war er bereits bei anderen Firmen in diesem Bereich verantwortlich tätig. Heizung, Lüftung, Haustechnik – alles, was damit zusammenhängt, ist für ihn kein Buch mit sieben Siegeln. Sein Fachwissen hat er sich gründlich erarbeitet.

Premnitz ist für Frank Hahn vertrautes Terrain. Hier ging er zur Schule, hier

erhielt er eine Berufsausbildung als Facharbeiter für chemische Produktion, hier wohnt er. Nach der Armeezeit in einem Bautruppenteil studierte er an der Ingenieurhochschule Köthen und war danach in Premnitz sowie in anderen Städten tätig.

Der 42-Jährige wird sich sehr bald in alle Einzelheiten seiner neuen Tätigkeit eingearbeitet haben. Das Team der Stadtwerke wird ihn dabei unterstützen.

Nachruf

Wir trauern um unseren langjährigen Mitarbeiter Heiner Mruk

Am 14. Juni 2001 ist Heiner Mruk nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 57 Jahren verstorben. Er war für die Stadtwerke Premnitz ein immer zuverlässiger und Tag und Nacht einsatzbereiter Kollege. Der störungsfreie Betrieb der Fernwärmeanlagen war sein oberster Grundsatz. Schon viele Jahre vor der Wende hat Heiner Mruk die Fernwärmeversorgung in Premnitz als Mitarbeiter der Wärmeversorgung Rathenow mit aufgebaut. Ab 1993, mit der Gründung der Stadtwerke Premnitz, übernahm er dann die Verantwortung für die Fernwärmesparte.

Seinem technischen Fingerspitzengefühl und seiner Leidenschaft für Computertechnik ist es mit zu verdanken, dass die Fernwärmeversorgung heute nahezu störungsfrei, sicher und vollautomatisch läuft.

Heiner Mruk hat bei uns eine große Lücke gerissen. Es wird einige Anstrengungen erfordern, diese wieder zu füllen.

Seine Hilfsbereitschaft, sein Humor und sein freundliches Wesen werden uns immer in Erinnerung bleiben.

**Die Mitarbeiter der Stadtwerke Premnitz GmbH
Geschäftsführer**

Aus der Altmark kommt bald kein Gas mehr

Erdöl und Erdgas aus eigenen Vorkommen waren in der DDR recht rar. Lediglich die Gasfelder bei Salzwedel waren zu DDR-Zeiten ein respektable Lieferant von Erdgas für die hiesige Industrie.

Auch nach der Wende strömte dieses Medium u.a. über den Regionalversorger VNG nach Premnitz für das Kraftwerk und die Industriefläche. Damit wird bald Schluss sein, denn die Förderung in der Altmark selbst und auch der Transport nach Premnitz lohnen nicht mehr, die Vorräte auf den Feldern in Sachsen-Anhalt sind jetzt nahezu erschöpft.

In Premnitz müssen dann die Betriebe auf H-Gas (hochkalorisches Gas mit einem höheren Brennwert) umgestellt werden. Die Polyester-Anlage hat diesen Schritt bereits getan. Noch ist nicht entschieden, ob das Kraftwerk ebenfalls

auf H-Gas umgestellt wird, gegenwärtig wird hier noch schweres Heizöl eingesetzt.

Die Stadtwerke sind von dem Wechsel nur indirekt betroffen. Doch in der Geschäftsleitung werden die kommenden Ereignisse gelassen, aber mit Interesse betrachtet.

Von dem Unternehmen wurde bereits in der Vergangenheit die Industriefläche der Märkischen Faser für H-Gas erschlossen. Sollten sich weitere Kunden an das vorhandene Netz anschließen, können die Anschlüsse jederzeit realisiert werden.

In Einzelfällen und bei Großkunden heißt das, dass noch weitere Investitionen sowohl von den Stadtwerken selbst als auch vom Regionalversorger getätigt werden müssen. So die Einschätzung von Stadtwerke-Geschäftsführer Bernd Henniges.

Ade, Sechser und Groschen!

€ in neues Zeichen wird uns in Zukunft immer häufiger begegnen: Der Euro wird zum 1. Januar 2002 die gute alte (harte) DM als gesetzliches Zahlungsmittel endgültig ablösen.

Seit April wurden die Preisblätter für Erdgas im Stadtwerk sowohl in DM als auch in Euro ausgewiesen.

Ab 31. Oktober wird die Buchhaltung der Stadtwerke auf Euro umgestellt. Das heißt, alle Rechnungen gehen dann in Euro raus. Auch der Jahresabschluss 2001 wird schon in Euro ausgewiesen.

Ein Euro entspricht, laut gesetzlichem Umrechnungskurs, 1,95583 DM. Bis zur endgültigen Umstellung der Landeswährung können die Rechnungen weiterhin in DM bezahlt werden. Jedoch sollte bei den Überweisungen des Rechnungsbetrages auf die rich-

tige Währungseinheit geachtet werden (EUR bzw. DM).

Die Mark als Währungseinheit galt seit der Reichseinheit von 1871, jedoch erst ab 1876 wurde sie offizielles Zahlungsmittel. Damals hat sie den Taler bzw. Währungen in den einzelnen deutschen Ländern abgelöst. In den 125 Jahren ihres Bestehens hat die Mark einige Wandlungen durchmachen müssen. Goldmark und Reichsmark, Rentenmark und Deutsche Mark und in der DDR u.a. MDN (Mark der Deutschen Notenbank).

Das alles ist nun vorbei. Bald gibt es nur noch Cents und Euro. Ade also, Sechser und Groschen.



JE KLEINER – DESTO GRÖßER

Die neue Handy-Generation entpuppt sich mit winzigen Gehäusen als Multitalent



E-Mail, SMS, WAP, Flirt'n'Fun – das sind Stichworte, die selbst einen gelehrten Handy-Besitzer manchmal staunen lassen. Die neue Handy-Generation bietet viel mehr als nur Telefonieren und SMS-Nachrichten Versenden. Vorausgesetzt man hat eines der kleinsten modernsten mobilen „Alleskönner“, so kann man zwischen sehr vielen Möglichkeiten wählen, sich vom Straßenverkehr, der Schule oder dem Büro ablenken zu lassen. Da ist das „Durchzapfen“ durch die Auswahl von Klingeltönen, Jingles und Pictures zunächst eine der ersten Stufen im Ausschöpfen der unendlichen Variationen. Das Senden einer SMS gehört heute schon so zu den Selbstverständlichkeiten, dass die Erwähnung hier nur der Vollständigkeit halber erfolgt. Doch ein SMS-Service,

egal für welchen Anbieter man sich entscheidet, kann inzwischen mehr als sinnige Sprüche weiterleiten. Beispielsweise könnten sich die SMS-News, das SMS-Shopping oder der SMS-Dienst „Wörterbuch“ als unentbehrliche Begleiter 24 Stunden am Tag und an fast jedem Ort auf der Welt erweisen, auch wenn gerade nur das winzige Abendtäschchen zur Hand ist. Und wer es nicht lassen kann – über SMS-chat ist selbst das „Unterhalten“ per Telefonat kein Problem mehr. Übrigens: Ein „Chat-Lexikon“ für den kurzen internationalen Slang findet man selbstverständlich auch über SMS. Was noch vor einigen Jahren dem PC oder Gameboy vorbehalten war, funktioniert jetzt auch mit dem Handy. Über ein WAP-Portal gelangt man über die Rubrik „Entertainment“ unproblematisch in die WAP-Gamezonen und kann

dann aus einer großen Auswahl von Spielen je nach Lust und Laune aussuchen und spielen. Ebenfalls über das WAP-Portal steht dem Mobiltelefonierer jetzt auch das Internet offen. Mit diversen WAP-Guides, die einem das Neueste aus den Bereichen Lifestyle, Mode, Events, Sport, Shopping, Unterhaltung, Wirtschaft und Börse offerieren, scheint wirklich nichts mehr unmöglich zu sein. Für Musikfans ein echter Hit ist sicher auch die Ausstattung eines Mobiltelefons mit WAP- und HTML-Browser sowie POP-3-E-Mail-Client. Bis zu zwei Stunden (64-MB-Speicher) Musik aus dem Web oder von der Konserve zu Hause machen aus dem Gerät eine HiFi-Anlage im Westentaschenformat. Manche Handys verwandeln sich auch in ein mobiles Büro mit effizienten

Sprach-, Daten- und Internetdiensten via superschneller GPRS-Datenübertragung und WAP-Fähigkeit. Handschriftenerkennung, Organizer-Option, Adressdatenbank und -verwaltung sowie Texteingabe sind nur einige Funktionen, die diese kleinen Multitalente mitbringen. Dank der modernen GPRS Technologie (General Packet Radio Service), wo freie Telefonkapazitäten genutzt werden, um komprimierte Datenpakete zu senden, ist man immer in Verbindung und das Surfen im Internet, und Telefonieren ist gleichzeitig möglich. Einen Hauch Exklusivität und Enterprise-Atmosphäre verspricht die neue Bluetooth-Technologie beim Mobiltelefonieren. Bluetooth steht für ein kabelloses Headset, das laut Werbung ein ganz neues Freiheitsgefühl vermitteln soll. In Zeiten von Freisprechanlagen im Auto ist das Teil aber wirklich eine interessante Alternative, bietet es doch über eine komfortable Sprachsteuerung sämtliche Funktionen des Handys inklusive WAP, Chat-Zugänge und Gespräche. Zukunftsorientiert ist sicher auch die neue Möglichkeit, über das Handy an entsprechenden Automaten beispiels-

weise Getränke, Fahrkarten oder andere Dinge zu ordern und später über die Mobiltelefonrechnung zu bezahlen. Klein, handlich, praktisch und vollgepackt mit dem Modernsten, was die Technik zur Zeit bietet – das kennzeichnet die kleinen „Dinger“, die mit ihren Klingeltönen an jeder Ecke, in jedem Bus, auf jeder Party und vor allem immer zum unpassenden Moment den Besitzer als zeitgemäß outen. Aber in jedem Fall sind sie unentbehrlich, denn bei allem Neuen haben sie scheinbar noch immer eine „Nebenfunktion“ – man kann mit ihnen auch einfach telefonieren.



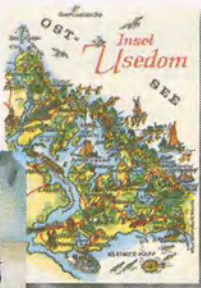
Sprach-, Daten- und Internetdiensten via superschneller GPRS-Datenübertragung und WAP-Fähigkeit. Handschriftenerkennung, Organizer-Option, Adressdatenbank und -verwaltung sowie Texteingabe sind nur einige Funktionen, die diese kleinen Multitalente mitbringen. Dank der modernen GPRS Technologie (General Packet Radio Service), wo freie Telefonkapazitäten genutzt werden, um komprimierte Datenpakete zu senden, ist man immer in Verbindung und das Surfen im Internet, und Telefonieren ist gleichzeitig möglich. Einen Hauch Exklusivität und Enterprise-Atmosphäre verspricht die neue Bluetooth-Technologie beim Mobiltelefonieren. Bluetooth steht für ein kabelloses Headset, das laut Werbung ein ganz neues Freiheitsgefühl vermitteln soll. In Zeiten von Freisprechanlagen im Auto ist das Teil aber wirklich eine interessante Alternative, bietet es doch über eine komfortable Sprachsteuerung sämtliche Funktionen des Handys inklusive WAP, Chat-Zugänge und Gespräche. Zukunftsorientiert ist sicher auch die neue Möglichkeit, über das Handy an entsprechenden Automaten beispiels-

Bunt, so bunt ist die Leserpost

Zugegeben, für einen Briefmarkensammler bietet die bunte und oft liebevoll gestaltete „Fanpost“ zu jeder Ausgabe der SWZ eine wahre Fundgrube an interessanten Marken, aber was da in der letzten Zeit so manche Karte zu einem Postgut erhob, war schon erstaunlich. Es scheint, dass SWZ-Leser in ihren hintersten Schubladen einen erstaunlichen Vorrat an historischen und längst vergessenen Postwertzeichen entdecken, den sie

aus DDR-Zeiten. Bleibt uns, der schreibfreudigen Leserschaft einmal Dank zu sagen für Hunderte von Zuschriften pro SWZ-Ausgabe und zu hoffen, dass Sie möglichst auf noch viele „Briefmarkenreste“ zurückgreifen können. Bunt wie die alten und neuen Marken sind nicht selten auch die Karten und Briefe

nAnsichtskarten Konkurrenz. Nicht selten mischen sich auch freundliche Urlaubsgrüße unter die Postberge, denn viele SWZ-Leser scheinen die Ferienzeit zu nutzen, um ungestört die Stadtwerke Zeitung zu lesen und das Preisrätsel zu lösen. Ob bunt, in schwarz/weiß, etwas vergilbt, in modernem Hochglanz, als einfache Postkarte oder aus eigener Produktion, jede Zuschrift wird mit Spannung aufgenommen und jede richtige Antwort gelangt auch garantiert in die große Auslosung. Freundliche Bemerkungen und Grüße, aber auch kritische Hinweise und Anregungen sind dabei gern gesehen und stets willkommen. Hier erwarten neugierige Redakteure Ihre Post, also bleiben Sie auch in Zukunft bitte schön schreibfreudig.



kurz vor der Euromstellung noch schnell an den Mann bzw. an die Post bringen wollen. Auf jeden Fall geraten bei jeder Aktion nicht nur die Philatelisten der Redaktion ins Schwärmen, denn Marken aus den 70er und 80er Jahren sind da ebenso dabei wie echte Oldtimer oder eigentlich ungültige Marken

türlich die selbstgestalteten oder verzierten Exemplare unserer Leser. Ideenreich und liebenswürdig machen die kleinen Kunstwerke den



FINDIGE KÖPFE VI

DER „PAUKER“ AUS ERLANGEN – GEORG SIMON OHM



Am 16. März 1789 kam einer der bedeutendsten Physiker Deutschlands in Erlangen zur Welt – Georg Simon Ohm. 1826 als Gymnasiallehrer und Professor in München entdeckte er das nach ihm benannte Gesetz der Stromleitung (Ohmsches Gesetz). Der Wissenschaftler und Lehrer war vielseitig interessiert. So beschäftigte er sich neben seinen Forschungen zum elektrischen Widerstand, zu denen er selbstentwickelte Messinstrumente einsetzte (Ohmmeter) auch noch mit der physiologischen Akustik sowie mit

den Interferenzerscheinungen linear polarisierten Lichts beim Durchgang durch einachsige Kristalle. Am 6. Juli 1854 verstarb Georg Ohm in München. Nach ihm wurde später in Anerkennung seiner Leistungen die Maßeinheit für den elektrischen Widerstand Ω benannt; $1 \Omega = 1 \text{ V} / 1 \text{ A}$.

Erdgas aus der Steckdose

Eine Steckdose für Erdgas So einfach wie bei Strom



Strom kommt natürlich aus der Steckdose, nun setzt sich auch bei Erdgas die Steckdose immer mehr durch. Äußerlich ähnelt die Erdgassteckdose einer herkömmlichen Netzsteckdose. Auch in der Handhabung unterscheiden sie sich nicht. Einfach den Stecker reinstecken und schon fließt Gas in das angeschlossene Gerät. Haushaltsgeräte können so ohne die Hilfe eines Installateurs angeschlossen werden. Das senkt zum einen die Installationskosten und bietet zum anderen verschiedene komfortable Anschlussmöglichkeiten für Gasgeräte im Hause.

über 300 Jahre Geschichte Preußens. Teil 3

Feuer unterm Kaiserschloss



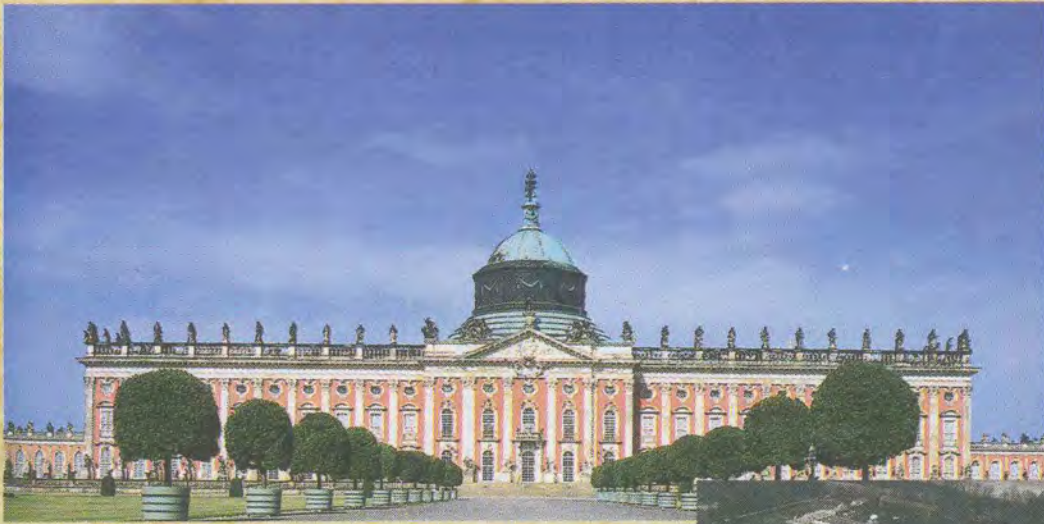
Preußen, das ist militärische Obrigkeit und aufgeklärter Vernunftstaat, unvorstellbare Rückständigkeit und technischer Fortschritt. Widersprüche, die das facettenreiche Bild Preußens nur andeuten. Die SWZ erinnert in vier Episoden an 300 Jahre Preußen. Lesen Sie heute von der königlichen „Prahlererei“ bis zum Feuer unterm kaiserlichen „Hinterteil“.

Das Forum Fridricianum in Sichtweite zum Berliner Schloss war geschaffen, der Gendarmenmarkt neu gestaltet und Sanssouci vor den Toren Potsdams vollendet, da hatte es sich der betagte Friedrich II. in den Kopf gesetzt, seinen Sieg im Siebenjährigen Krieg mit einem Schlossbau zu krönen. Der triumphierende König verwirklichte zwischen 1763 und 1769 das alte Projekt eines 300-Räume-Schlusses ohne Vorgaben für Wohnzwecke sondern als prachtvolle Residenz für herrschaftliche Gäste, lediglich zur glanzvollen „Prahlererei“ über die neue Kraft und Stärke Preußens.

Das Neue Palais mit Grottenaal, großen Festsälen und exklusiven Fürstensuiten, erlebte nach Friedrichs Tod weitestgehend einen Dorn-

liebe das Schloss und verwendete ihre gesamte Rente von 4.000 englischen Pfund für die Sanierung und Modernisierung des Palais. Sie

nierte damit die höfische Hygiene. Puderkammern verwandelten sich in Badezimmer, Wasserleitungen und „Watacloses“ wurden installiert und ab 1880 kam ein modernstes Dampfheizsystem in den Kellerbereichen des gesamten Schlosses hinzu. Einzelnen Raumgruppen oder Sälen waren getrennte Heizkessel zugeordnet, die je nach Bedarf partiell betrieben werden konnten. Der Verbrauch an Brennmaterial war gigantisch. Allein für die Wohnbereiche verheizte man bei Temperaturen von Null Grad Celsius 30 Zentner Steinkohle am Tag. Gewaltige gusseiserne Plattenheizkörper bzw. Rohrschlangen aus Lauchhammer, hinter Wandpaneelen versteckt oder im Fußboden der Fensterischen eingelassen, gaben ihre „saubere“ Wärme an die großen Räume ab und schafften es, dem Schloss auch bei Minusgraden eine gewisse Behaglichkeit zu verleihen.



Das Neue Palais in Potsdam präsentiert sich erhaben und stilvoll als prachtvolle Schlossanlage

röschenschlaf. Ab 1859 zog mit dem Kronprinzenpaar Friedrich Wilhelm und Victoria wieder Leben ein. Besonders die englische Prinzessin forderte Licht, Wärme, Seife und revolution-



BUCH TIPP

Ideen für die Zukunft

Weltweite Projekte, Global Dialogue und Themenpark der EXPO 2000 Hannover

153 Tage war die EXPO 2000 in Hannover Mittelpunkt eines Netzwerks von weltweiten Projekten, die sich exemplarisch um Antworten auf die Herausforderungen der Zukunft bemühten. Zu diesem Global Dialog kamen Besucher aus allen Teilen der Welt zusammen, darunter Vertreter von Regierungen und zahllose Persönlichkeiten des kulturellen und öffentlichen Lebens, um einen weltweiten Diskurs über die Probleme unserer Zeit zu halten.



In einem großen Erlebnispanorama präsentierte der Themenpark der EXPO 2000 mögliche Lösungsansätze für die Probleme der Zukunft. Dabei standen unter anderem Themen wie „Mensch“, „Ernährung“, „Zukunft der Arbeit“ oder „Mobilität“ und „das 21. Jahrhundert“ im Vordergrund. Dieses Buch zieht Bilanz eines Netzwerks von Ideen und

Initiativen. Es lässt die großartige Präsentation, die Millionen von Besuchern begeistert, noch einmal Revue passieren.

**Ideen für die Zukunft
Weltweite Projekte,
Themenpark der EXPO 2000 Hannover
264 Seiten, 300 Abbildungen, 50,11 €, ISBN: 3-931321-64-9**

PREISRÄTSEL

1 Wann rief der Gouverneur des US-Bundesstaates Kalifornien den Stromnotstand aus?

- a am 1. Januar 2001
- b am 17. Januar 2001
- c am 14. Februar 2001

3 Nach wem wurde die Maßeinheit für den elektrischen Widerstand benannt?

- a nach Georg Simon Ohm
- b nach Werner von Siemens
- c nach James Watt

2 In welcher Stadt startete die Brandenburg-Rundfahrt 2001?

- a in Cottbus
- b in Finsterwalde
- c in Premnitz

4 Wann bekam das Neue Palais seine moderne Dampfheizung?

- a 1769
- b 1859
- c 1880

PREISE

- 1. Preis:** ein Korb gefüllt mit Spreewälder Spezialitäten im Wert von 150 DM
- 2. Preis:** Kräuterprodukte der SPREEWALD-PHARMA GmbH aus Gröditsch im Wert von 100 DM
- 3. Preis:** ein Gurkentopf aus Keramik (zum Selbsteinlegen von Gurken) im Wert von 75 DM

Die Preise wurden bereitgestellt von den Stadt- und Überlandwerken Lübben. Ihre Lösungen wie immer an **Spree-Presse- und PR-Büro GmbH**
Redaktion Stadtwerke Zeitung, Spreeufer 6, 10178 Berlin

Letzter Einsendetermin: **19. Oktober 2001** (Die Gewinner werden per Losentscheid ermittelt.)
Die richtigen Antworten beim Preisausschreiben der Nr. 2/2001 mussten lauten: **1b; 2a; 3b; 4c (4b).**

Herzlichen Glückwunsch den Gewinnern:
Ein Fahrsicherheitstraining auf dem Lausitzring: T. Marlin, Belgiz
Ein 125.- DM-Obi-Gutschein: D. Rosenberg, Premnitz
Ein Sodastremer: Ilse-Rose Radtke, Finsterwalde
jeweils eine Maglight-Taschenlampe: Kerstin Jänicke, Luckenwalde; Petra Günther, Rückersdorf

IMPRESSUM

Herausgeber: die Stadtwerke Belzig, Bernau, Cottbus, Finsterwalde, Forst, Luckenwalde, Lübben, Premnitz, Prenzlau und Zehdenick

Redaktion und Verlag: Spree-Presse- und PR-Büro GmbH, Spreeufer 6, 10178 Berlin, Tel. 0 30/24 74 68 28, Fax 0 30/2 42 51 04, <http://www.spree-pr.com>

Redaktion: Petra Domke (Vi.S.d.P.)

Mitarbeit: D. Brückner, J. Eckert, K. Maihorn, C. Tenner, Dr. P. Viertel

Fotos: A. Brinkop, M. Behringer, S. Bonitz, P. Domke, M. Hahn, U. Kohlstock, G. Kundisch, F. Roge, D. Seidel, J. Schulz,

R. Weißflog, Werkfoto, Archiv
Satz: SpreeDesignService, G. Schulz, P. Lindemann

Druck: G+J Berliner Zeitungsdruck GmbH

Redaktionsschluss: 17. September 2001

Freizeit an der Havel

Wo früher die Treskows residierten, entsteht ein Erholungspark

Milow und mit ihm der alte Gutspark wird zum Geheimtipp für Wasserwanderer. Im Norden des Ortes, nur wenige Minuten vom Ortskern und der barocken Patronatskirche entfernt, liegt des weiträumige Areal mit dem alten Gutsherrengebäude und einigen Nebengebäuden. Mit erheblichen öffentlichen Mitteln wird die historische Anlage erneuert. Im Mittelalter war sie Sitz von Raubrittern.

Wegen seiner strategischen Lage am Übergang von Havel und Stremme war der Ort schon in der Bronzezeit



Kontrast: Moderne Fenster im Backsteinhaus

besiedelt. Er war gesichert durch Befestigungsanlagen, zunächst mit einer slawischen, später dann einer deutschen Burg, deren Kellergewölbe in Teilen noch heute vorhanden ist. Im 15. Jahrhundert entstand ein Renaissanceschloss, das später zu einem Gutshof umgebaut wurde. Als Gutshof Milow ist der Standort besonders mit den Namen der Treskows und der Quitzows verbunden.

Nach einem Brand im 18. Jahrhundert wurde der Gutshof als barocke Anlage wieder aufgebaut. Das Hauptgebäude wurde teilweise in Fachwerkbauweise errichtet. Die Nebengebäude stammen in der Mehrzahl aus dem 19. Jahrhundert.

Das Areal, zwischen Havel und Stremme gelegen, soll nun u. a. das ideale Zentrum für Wassersportler werden. Aber nicht nur das. Auch Ferienwohnungen sind geplant. Sie werden direkt am Ufer errichtet. Mit Terrasse zum Havelufer hin sowie – auf Wunsch – mit

eigenem Boots- und Liegeplatz. Einige Wohnungen sind auch behindertengerecht eingerichtet. Zeit zum Relaxen, zum kurzzeitigen Verweilen oder für einen längeren Aufenthalt. Bootsverleih und Fahrradstation, Café mit Frühstücksmöglichkeit und Restaurant. Dampferanlegestelle und Reiterhof, Sportanlagen mit Kegelbahn und Schwimmbad

– all das soll einmal dazu dienen, den zahlreichen Erholungssuchenden kurzweilige Ferien zu vermitteln. Geplant ist auch der Ausbau des ehemaligen Speichergebäudes zu zehn Reihenhäusern bzw. zu Eigentumswohnungen. Für das geplante Restaurant – die Innenräume

bieten 50 Gästen Platz, die Außenflächen etwa 150 – werden noch Interessenten gesucht. Die Gemeinde Milow, die auch die farbige Broschüre „Gutskomplex Milow an der Havel“ herausgegeben hat, lädt dazu ein. Die Broschüre liegt bei den Stadtwerken und im Amt Milow aus.



Vier Ferienwohnungen entstehen in diesem ehemaligen Nebengebäude



Als verlässlicher Partner allgemein anerkannt

Ein Rückblick auf die ersten zehn Jahre der PWG Premnitz

Zehn Jahre – das ist keine große Zeitspanne. Und doch bietet dieses eine Jahrzehnt genügend Gründe, auf das bisher Geleistete in der Premnitzer Wohnungsbaugesellschaft PWG zurückzublicken. Mit Stolz. Weil sich in dieser Zeit sehr viel getan hat.

Als die Stadt Premnitz im Oktober 1990 Eigentümer aller Wohnungen in Gebäuden wurde, die sich auf städtischem Grund und Boden befanden, ergab sich sehr bald die Frage: Was machen wir damit? Die Bewohner in den rund 1.700 Wohnungen, die bis-



Im neuen Stadtzentrum sitzt die Geschäftsleitung der PWG

her durch die Kommunale Wohnungsverwaltung Rathenow bewirtschaftet wurden, hatten viele Wünsche, die Erwartungshaltung war groß, der Instandhaltungsbedarf gewaltig. Deshalb kam es folgerichtig Mitte 1991 zum ersten Schritt: Gründung einer Wohnungsbaugesellschaft.

Noch im gleichen Jahr wurde mit der Sanierung und der Instandsetzung des Wohnungsbestandes begonnen. Fast die Hälfte der Häuser, die in den Jahren von 1940 bis 1990 entstanden, hatte Ofenheizung. Dächer und Fenster mussten saniert werden, auch war es notwendig, die Hausinstallation und die sanitären Einrichtungen zu erneuern. Zum Standard gehörten nun auch ein gefliestes Bad und eine zentralbeheizte Wohnung. Arbeit also in Hülle in Fülle, Sanierungs- und Modernisierungsleistungen, für die in dem vergangenen Jahrzehnt rund 60 Millionen Mark ausgegeben wurden. Aus den Mieteinnahmen allein war das nicht zu leisten. Die PWG erhielt Zuschüsse aus dem Programm Aufschwung Ost, auch wurden zinsgünstige Darlehen in Anspruch genommen. Am neuen Marktplatz entstand ein Wohn- und Geschäftshaus, in dem sich 30 Wohnungen sowie die PWG-Verwaltung und die Geschäftsstellen der Stadt-



Das modernisierte Viertel ringsum die Ernst-Thälmann-Straße mit vielen Grünflächen in den Innenhöfen gehört zu den Vorzeigebauobjekten der Wohnungsbaugesellschaft Premnitz

werke und der Mittelbrandenburgischen Sparkasse befinden. Heute sind die grundsätzlichen Aufgaben erledigt. In der PWG gibt es keine ofenbeheizten Wohnungen mehr. Jetzt geht es um die Erhaltung und die Weiterentwicklung. Wohnungsnotstand ist ein Fremdwort. Wir haben nun vor, gemeinsam mit ande-

ren Wohnungsunternehmen und der Stadt ein Entwicklungskonzept zu erarbeiten. Es geht dabei nicht nur um ein Angebot marktgerechter Wohnungen in der geforderten Qualität, sondern auch um den Service rund ums Wohnen. Probleme um die Betriebs- und Heizungskosten müssen gemeistert werden. Dies ist u. a. ein Schwer-

punkt der künftigen Arbeit der PWG. Hier arbeiten auch die Stadtwerke als langjähriger Partner mit. Die Premnitzer Wohnungsbaugesellschaft präsentiert sich auch künftig als verlässlicher und kundenorientierter Partner in der Stadt. So wie sie es in den vergangenen zehn Jahren war.